

TAGEBUCH

1. Eintrag

Ich bin nun schon mehrere Wochen hier. In Tenebris.

Glaube ich jedenfalls. Denn die Zeit macht hier unten, was sie will. Sie streckt sich, kringelt sich, wirft sich in Pose und tut dann so, als wäre nie etwas passiert. Tage fühlen sich manchmal an wie Minuten - meistens aber wie ein endloser Kaugummi unter dem Schuh. Irgendwann zählt man nicht mehr mit, weil es sowieso nichts bringt.



Wenn man über diesen Ort hier liest, wird er auch das »Zentrum für Abweichungen« genannt, aber mal ehrlich: Es ist ein Gefängnis. Nur dass niemand hier orange Anzüge trägt. Dafür haben manche gar nichts an.

Schluss mit
willkommen im Albtraum: *dem Unsinn!*

Ich dachte, ich könnte das alles irgendwie wegstecken. Ich dachte, ich bin stark genug.

Ich weiß, dass wir hier nicht einfach wieder rausspazieren. Mittlerweile verstehe ich, dass das hier das Ende unseres Lebens ist, wie wir es gekannt haben. Aber ich darf das nicht denken. Ich darf das nicht glauben. Weil sonst etwas in mir kaputtgeht. Und ich muss ganz bleiben. Für Mom.

Heute früh habe ich geweint. Nicht, weil etwas passiert ist.

Einfach nur, weil es so still war.

Reiß dich
zusammen, Elana!

So still, dass meine Gedanken plötzlich laut wurden.

~~Ich will nach Hause.~~

~~Ich habe solche Angst.~~

Nein. Nicht zulassen.

Nicht denken. Nicht fühlen.

Du darfst niemandem
zur Last fallen.

Es bringt nichts, wenn ich weich werde. Dafür ist kein Platz. Nicht hier. Nicht jetzt. Konzentriere dich auf etwas anderes ...

Tenebris ist riesig. Ein grauer Klotz aus Beton und ohne Fenster.

Die Luft riecht nach altem Eisen, angebrannter Suppe und noch etwas, das ich nicht identifizieren kann. (Vielleicht tote Hoffnung? ~~oder geschmolzene Turnschuhe?~~)

Überall flackern diese billigen Deckenleuchten, die surren, als hätten sie Migräne. Und es hallt ständig, weil das Gebäude so riesig ist.

Man kann sich hier wunderbar verlaufen. Ich habe es ausprobiert. Absichtlich. Unabsichtlich.

Wir haben uns letztendlich am Rand des Bezirks der Seher niedergelassen. Nicht, weil das besonders gemütlich klang - sondern weil es unter all den Optionen noch am wenigsten nach Selbstmord aussah. Ätherklingen? Beeindruckend, ja. Aber leider auch ziemlich reizbar. Ein falscher Blick, und schon hat man ein Schwert aus Rauch in der Milz.

Blutrüfer? Ich sag nur: Der Name ist Programm.

Titanen? Zu groß, zu laut, zu gern im Weg. Außerdem

trampeln sie einem ständig die Nerven platt.
Und Trugweber? Die pflanzen dir Bilder in den
Kopf, bis du überzeugt bist, dass dein
linker Schuh dich betrügt und dein
Schatten heimlich Pläne schmiedet.
Seher dagegen ... sind einfach nur
seltsam. Sie reden in Rätseln,
tauchen auf, wenn man gerade
pinkeln will, und verschwinden, sobald
man eine ernsthafte Frage stellt.



Sag, was hast du vor?

Nervig, ja, aber selten tödlich. Zumindest nicht
sofort. Wir haben mittlerweile einen recht guten Platz
gefunden, dort, wo die Menschen ohne Aetherkräfte
untergebracht sind. Ohne Magie ist man hier eben
gearscht. Obwohl, gearscht sind hier im Grunde alle.

Gleich neben uns beginnt, wie gesagt, der Bereich der
Seher. Zumindest der Rand. Das ist wichtig, denn: Je
besser jemand die eigenen Fähigkeiten kontrollieren
kann, desto weiter im Zentrum wohnt er.

Je weiter außen, desto ... sagen wir ... *weniger*
Zurechnungsfähigkeit findet man vor.

Der Randbereich der Seher besteht also aus Leuten,
bei denen du nie so genau weißt, ob sie dich gleich
segnen, steinigen oder umarmen wollen. Oder alles
drei gleichzeitig. Manche murmeln ständig vor sich hin,
andere starren dich an.

Immer weiter Richtung Zentrum wohnen die stärkeren
Aethergeborenen. Die, die ihre Kräfte im Griff haben.
Die, die sauber gekleidet sind, mit erhobenem Kinn
umherlaufen, als wären sie zu Besuch in einem sehr
enttäuschenden Hotel.

In der Mitte von allem leben die Champions. Sie brauchen keine Titel, keine Ankündigung, keine übertriebenen Auftritte. Alle wissen, wer sie sind - und alle machen Platz, wenn sie kommen.

~~Ich habe das System verstanden. Hoffe ich. Also ... vielleicht.~~

Ich finde die Seher irgendwie unheimlich und ich schwöre, einer von denen hat mich heute zehn Minuten lang angestarrt, ohne zu blinzeln. Ich dachte schon, er wäre tot. Der Nächste hat beim Vorbeigehen geflüstert: »Der Schatten folgt dir.« Vielleicht war's

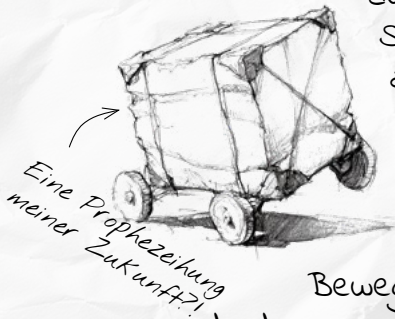
auch nur: »Die Schachtel rollt hier.«

Schwer zu sagen. Manchmal klingt es, als würden sie gleichzeitig mit Gott, ihrer Vergangenheit und einer Packung Haferbrei diskutieren.

Jedenfalls: wenn einer von ihnen dir plötzlich die Hand auflegt, bleib ruhig.

Beweg dich nicht. Und vor allem: Tu so, als ob du das normal findest.

Ich glaube, manche von ihnen wissen Dinge. Zu viele Dinge. ~~vielleicht wissen sie sogar, wo meine linke Socke hin ist.~~



Als wäre es nicht bereits eine Herausforderung, sich mit den Sehern herumzuschlagen, sind da auch noch die anderen Aethergeborenen. Ich werde nie verstehen, warum sie hier sind. Da draußen, in der echten Welt, sind die Aethergeborenen die wichtigen Leute, Politiker, Schauspieler und so. Sie stehen über uns normalen Menschen. Dass sie sich gegenseitig einsperren, nur weil einige keine hübschen Titel haben, nicht in die richtigen Familien geboren sind,

kein "von und zu", kein "Herzog dieses oder jenes" vor dem Namen stehen haben, hat für mich nie Sinn gemacht. Aber Aetherkräfte sind nur erlaubt, wenn du adelig bist. Für alle anderen bedeutet das: Ab nach Tenebris! Gerechtigkeit sieht anders aus.

Einer von ihnen kam heute vorbei, um mit einem wächter zu sprechen. Ich habe ihn nur kurz gesehen. Er war vielleicht ein Jahr älter als ich, nicht besonders groß, kein auffälliges Gesicht. Aber irgendetwas an ihm ... war seltsam anders.



Nicht seine Kleidung. Nicht mal seine Stimme.

Es war die Art, wie er sich bewegt hat - als würde ihm der Raum gehören, obwohl er in einem Gefängnis lebt.

wie jemand, der weiß, dass niemand ihm gefährlich werden kann.

Ich habe keine Ahnung, wie ich es erklären soll.

Mom sagt, ich soll mir keine Feinde machen. Ich frage mich, ob es hier überhaupt möglich ist.

Sie hat aus Kartons und ein paar alten Decken einen Unterschlupf gebaut. Ich will gar nicht wissen, wo sie die gefunden hat. Sie riechen jedenfalls ...

Mom hat die Kette, die sie noch hatte, schließlich vor ein paar Tagen verkauft für ein paar Bretter und dieses Buch. Sie hat es mir mit den Worten »um wach zu bleiben« geschenkt.

und ja, ich weiß, dass sie recht hat. Ich darf nicht schlafen. Ich darf auch nicht ... Nein. Ich werde in

diesem Buch nichts darüber schreiben. Auch nicht über Dad. Nicht darüber, wie es war oder was passiert ist.

Nicht darüber, wie sehr ich Angst habe, dass er -

~~_____~~
Nein. Keine Namen.
Keine Schwäche.

und erst recht nichts über den Grund, warum wir hier sind.

wenn jemand dieses Buch findet ...

wenn jemand liest, was passiert ist ...

... dann war's das.

Ich werde hier nichts gestehen, stattdessen will ich dieses Buch füllen, damit ich nicht einslafe.

vielleicht mit ein paar Zeichnungen. vielleicht mit

Sachen, die ich mir merken muss. vielleicht mit Listen.

Hier mal die erste:

Dinge, die stinken:

1. Die waschräume (ich wollte duschen. Jetzt überlege ich, ob Dreck vielleicht einfach mein neues Ich ist.)
2. Der Bereich vor den Sehern
3. Geheimnisse
4. ~~Meine Hoffnung~~ Kitschalarm
5. Diese undefinierbare Eintopf-Katastrophe, die blubbert, als hätte sie Gefühle

Elana

2. Tagebucheintrag



Meine Augen tun weh - nicht nur ein bisschen.

Eher wie Sandpapier in Kombination mit einer Horde wütender Ameisen, die unter meiner Haut tanzt.

Ich glaube, ich habe versehentlich wach ins Buch gekippt. Das war nicht klug. Aber schlafen? Kommt nicht in Frage.

Ich denke die ganze Zeit an Dad. Aber ich will hier nicht über ihn schreiben.

Ich darf nicht.
Ich kann nicht.
Ich werde nicht.
Vielleicht morgen.
Nein!

Also - anderes Thema.

Ich bin heute mal wieder durch Tenebris gestreift und habe mir ein paar der gruseligeren Ecken angeschaut - aus purer Neugier oder mangelndem Selbsterhaltungstrieb, da bin ich mir noch nicht sicher. Dabei musste ich erneut feststellen, dass es vermutlich besser ist, wenn man hier nicht viel nachdenkt.

→ Noch besser ist wohl: gar nicht.

Ein paar der Aethergeborenen habe ich beobachtet. Manche wirken wie ganz normale Leute, aber irgendetwas in ihrer Haltung sagt dir, dass du besser einen großen Bogen um sie machen solltest.

Freie Aethergeborene gibt es dort draußen nur unter dem Adel, und dass ein Normalo einem von ihnen einfach so begegnet, ist ungefähr so selten, wie dass man beim Zähneputzen versehentlich einem König

auf die Zehen tritt. Passiert. Bestimmt. Irgendwem. Irgendwann. Vielleicht. In einem Paralleluniversum.

Je weiter man ins Zentrum kommt, desto besser sehen die Häuser - und auch die Leute - aus.

Dort findet man sogar so etwas wie Ruhe - zumindest, wenn man nicht gerade in einen Streit zwischen zwei Blutrüfern gerät. Und natürlich bin ich der Glückspilz, dem genau das passiert ist.



Die beiden haben sich geprügelt, direkt im Bereich der Champions. Einer schwang ein blutrotes Seil, das sich bewegte wie eine lebendige Natter.

Der andere hat - ich schwöre es - ein Wesen aus seinem eigenen Blut geformt. Ziemlich beeindruckend. Und auch ziemlich

eklig.

Notiz: Nicht
nachmachen.

Beinahe hätte der mit dem Seil den anderen erwürgt, aber plötzlich kam eine Frau dazwischen.

Sie war groß und breit gebaut, Muskeln wie aus einem Baukasten für sehr gefährliche Leute.

Sie war mit Sicherheit eine Titanin, hat den Angreifer

einfach beiseitegeschoben, als wäre er ein nasser waschlappen, und gesagt: »wenn du ihn umbringst,

krieg ich mein Geld nicht zurück. Also reiß dich zusammen.«

Neue
Lieblingsperson?
Möglich.

~~Ich hätte applaudieren sollen.~~

Schluss jetzt, Elana!

Danach war Ruhe.

Na ja, bis auf das Gurgeln von dem am Boden. Ich hätte vielleicht weglaufen sollen, doch ich konnte nicht, weil ich mehr wissen wollte. Weil ich herausfinden muss, wie diese Welt funktioniert. Denn wenn ich

hier überleben will, kann ich mich nicht auf den Zufall verlassen. Und für mich steht fest: Ich will nicht nur irgendwie am Leben bleiben. Ich will hier raus! Darum versuche ich, mir alles genau anzuschauen - auch den Bereich, in dem die Champions leben. Ich weiß, ich weiß - das ist riskant. Ich bin mir sehr sicher, dass man ihnen nicht zu nahe kommen sollte. Aber neugierig sein ist keine Entscheidung. Es ist ein Zustand. Und dieser Zustand hat mich zu ihnen geführt. Mein Überlebensinstinkt hat währenddessen vermutlich gepackt und Urlaub genommen. unbefristet.



Mein Überlebensinstinkt

Die Häuser der Champions bestehen aus festem Stein und Metall, sie haben sogar echte Türen - nicht nur diese verschlissenen Vorhänge, hinter denen man alles hört und noch mehr riecht. Es gibt Beleuchtung, die nicht flackert. Sauberes Wasser. Platz. Privatsphäre.

Mir ist natürlich klar, dass sie an diesen Wohlstand kommen, weil sie ihn sich in den Blutspielen hart erarbeiten müssen.

Nur wer dort gewinnt, wird auch ein besseres Leben führen.

Die erfolgreichsten Champions bringen ihrem adeligen Sponsor Ruhm, Ansehen und Einfluss. Kein Wunder also, dass die Blaublüter alles daran setzen, ihren Favoriten mit allem zu versorgen: Unterkunft, Essen, wertvollem Schnickschnack, Lobeshymnen.

Wir Menschen hingegen? Wir sind Beilage. Dekoration mit Ablaufdatum.

Trotzdem wird bei jedem Spiel ein zum Tode

verurteilter aus der Reihe der Menschen in die Arena geschickt - "als letzte Chance", sagen sie. Es ist eine noble Geste. Ein Akt der Gnade.

Natürlich! Und ich bin die Königin von Irgendwo.

Denn seien wir ehrlich: Der Mensch stirbt.

Immer.

Man nennt es eine Chance. Ich nenne es anders, aber das schreibe ich besser nicht auf.



Königin Elana von Irgendwo

Liste: Dinge, die ich mir einreden will - und nicht kann

1. Ich bin sicher.
2. Ich bin stark.
3. Ich komme hier raus.
4. Ich werde Dad ~~helfen~~ Ich schreibe es nicht.
5. Ich kann das tragen.
6. Ich darf das fühlen.
7. Ich darf **nichts** fühlen.
8. Ich darf **nichts** sagen.
9. Ich darf **nichts** schreiben.
10. Ich darf ~~schlafen~~
nicht schlafen.
nicht nachgeben.
nicht verlieren.
nicht vergessen.

3. Tagebucheintrag

Ich habe heute versucht, einen Weg hinauszufinden.
Nicht weil ich glaube, dass es einfach wäre. Oder
möglich - oder gar klug.
~~oder weil ich eine Todessehnsucht entwickelt hätte.~~
Aber manchmal muss man wenigstens so tun, als
hätte man noch eine Wahl.

Ich bin also losgezogen. An den Schlafstätten vorbei,
dorthin, wo der Beton dunkler wird und das Licht der
Deckenstrahler nur noch schmutzige Flecken auf dem
Boden hinterlässt.

Ich bin zu den Mauern gelangt. Das
sind nicht einfach irgendwelche Wände.
Sie sind hoch, dunkel und kalt. Aber
irgendetwas an ihnen ist anders - und unheimlich.
~~wie ein schlecht getaunter Albtraum.~~

Mir war fast, als würden sie atmen. Als hätten sie
einen Herzschlag.

Ich weiß, wie das klingt. Aber ich schwöre, die Mauer
hat geflüstert. Nicht laut. Nicht direkt.

Eher wie ein Echo im Kopf, das einem sagt: Komm
näher. Nur ein bisschen. Ich zeige dir, was Freiheit ist.

↳ Und dann frisst sie dich

Ich habe mich nicht getraut, wahrscheinlich mit Haut und Haaren.
sie zu berühren, und bin sogar einen
Schritt vor ihrer unheimlichen Kraft
zurückgewichen. Vielleicht auch zwei.
vielleicht auch drei.

~~Definitiv drei.~~



Nicht
anfassen!

Wer Romantik sucht,
ist hier falsch. Wer
Schimmel sucht. Bingo!



Plötzlich war da eine der wachen. Der Kerl war breitschultrig, blass, mit diesem unangenehmen Grinsen, das sich auf seinem Gesicht ausbreitete wie Schimmel auf Brot.

Wie ein Problem, das man lieber nicht anspricht.
Sein Blick blieb an mir hängen.

»Erstes Mal an der Mauer?«, fragte er und klang, als würde es ihm Spaß machen, mir Angst einzujagen.
Ich habe nichts gesagt.

Zu beschäftigt mit innerlichem Zusammenklappen.

»Sie ruft, weißt du«, fuhr er fort. »Nicht immer. Aber bei denen, die schwach sind ... da wird sie richtig gesprächig.«
Ich bin nicht schwach. Ich bin neugierig. Das ist was anderes. Hoffe ich.

Ich hätte gehen sollen. Aber ich konnte nicht.

↳ *Story of my life.*

»was ist hinter der Mauer?«, fragte ich, obwohl ich nicht sicher war, ob ich die Antwort wirklich hören wollte.

Er grinste breiter. »Der Tod«, antwortete er.
»Räume, die sich in ein Labyrinth verwandeln. Wände und Böden, die dich fressen wollen. Ob das wirklich stimmt, wirst du wohl nur auf eine Art herausfinden können.« Er trat einen Schritt näher. Seine Stiefel klackten auf dem Boden.

»Die Mauer nimmt, was eh schon kaputt ist«, sagte er leise. »und du? Du siehst so aus, als würdest du ihr gefallen.«

Romantik ist tot. Sie wurde von diesem Satz erschlagen.

Ich bin gerannt und habe nicht zurückgeschaut.

Ich sollte keine Angst haben. Ich will keine Angst haben.
Aber manchmal ... kriecht sie eben trotzdem hoch.
~~wie eine schlechte Idee mit Spikes.~~

Ich bin weitergegangen. weg von der Mauer und den Schlafstätten. Ich ging immer tiefer hinein ins Chaos.

Irgendwann bin ich beim Schwarzmarkt gelandet.
Zwischen den äußeren Rändern der Gesellschaft
- jenseits der wahnsinnigen. Zwischen bröckelnden
Wänden und schiefen Rohren tauchten provisorische
Stände auf.

Manche waren aus Kisten gestapelt,
andere waren nicht mehr als ein
altes Tuch auf dem Boden, auf dem
Dinge ausgebreitet lagen, die es hier
eigentlich nicht geben dürfte.



Es roch nach erhitztem Metall und
altem Schweiß, mit einem Hauch von Süße
in der Luft, der nicht hierherpasste. ~~Kein guter Cocktail.~~
*Wie ein Parfüm, das schon drei apokalyptische
Jahreszeiten durchgemacht hat.*

Die Händler redeten kaum - die Käufer noch weniger.

Meist reichte ein Blick oder ein kurzes Zucken mit
dem Kinn.

Überall sah ich Menschen und Äthergeborene, die
alle hierhergekommen waren, weil sie etwas suchten:
Flaschen mit selbstgebranntem Zeug, das schon beim
vorbeigehen in den Augen brannte. Pillen in kleinen

Tütchen, Süßigkeiten, die ich auch aus der weit draußen kenne. Bücher mit abgegriffenen Ecken, in denen die Realität für ein paar Seiten Pause macht.

und dazwischen immer wieder Fläschchen, Tropfen, Pillen - alles, was hilft, das Hier für einen Moment auszublenden. oder sich wenigstens einzureden, dass es irgendwo da draußen noch ein Danach gibt.



Ich sah einen Stand, der Blue Haze verkaufte - Alkohol, der einen euphorisch werden lässt und ein warmes Gefühl verleiht. *Fast wie Hoffnung.
Nur flüssiger.*

Daneben lagen Kaffeepillen, die stark genug aussahen, um einen Toten zu wecken. Hätte ich Geld gehabt, ich hätte sie alle gekauft.

Seralux, das Wunden verschließt, oder Echo Pulse, das die Reflexe stärkt. Auch Aether-Serum war im Angebot, das soll Aethergeborenen helfen, ihre magischen Kräfte schneller zu regenerieren.

und dann, ganz ohne Vorwarnung, sah ich plötzlich Twinkies. Daneben Butterfinger, Reese's, Pop-Tarts, sogar Pringles-Dosen.

Die Apokalypse schmeckt nach Kindheit und Transfetten.

Als sollte es uns daran erinnern, was wir nicht mehr haben - mit freundlichen Grüßen aus der freien Welt. Ich war so verblüfft, dass ich mitten auf dem Weg stehen blieb.

»Bist du hier festgewachsen oder glotzt du nur?«

—> Ich nenne es: intensive Marktanalyse.

Die Stimme war rau, aber nicht aggressiv - mehr genervt. Ich drehte mich um, und da stand er direkt hinter mir: groß, faltiges Gesicht, graue Bartstoppeln, eine abgewetzte Jacke, unter der ein Messergriff zu sehen war. Seine Augen waren sehr aufmerksam.

»Ich schaue nur«, antwortete ich. *Und überlege, ob ich mit einem Twinkie meine Würde zurückkaufen kann.*

»Dann geh weiter. oder fang wenigstens an zu feilschen, bevor du jemandem den Platz blockierst.«



Ich blieb stehen. Vielleicht aus Trotz. Vielleicht, weil ich einfach keine Lust hatte, mich vertreiben zu lassen.

»Du bist neu hier«, stellte der Mann fest.

Ich zuckte mit den Schultern. »was, wenn ich etwas kaufen will?«

Er musterte mich, erst skeptisch, dann ... belustigt?

»Dann musst du lernen zu handeln. und aufzupassen, wem du dabei im weg stehst.«

»Ich steh nur dir im weg.«

Sein Grinsen blitzte kurz auf. Es war nicht freundlich, aber auch nicht kalt.

→ *Kategorie: gefährlich durchschauend.*

»Noch so ein Klugscheißer.« Dann deutete er auf die Süßigkeiten. »Die sind übrigens überteuert. wenn du Kontakte zu den wirklich guten Schwarzmarkthändlern hast, bekommst du sie sehr viel billiger.«

»wie gut, dass ich mir wohl selbst den billigen Kram

nicht leisten kann. Da spielt es gar keine Rolle mehr, wen ich kenne und wen nicht.«

Er lachte kurz und überraschend ehrlich. »Vielleicht hast du ja doch was im Kopf.« Er musterte mich einen Moment und meinte dann: »Wenn du es schaffst, am Leben zu bleiben, komm mich gerne mal an meinem Stand besuchen. Ich bin dort hinten in der Ecke.« Er deutete in die Richtung. »Mein Name ist übrigens Harlan, und bevor du fragst: Nein, ich gebe keine Rabatte für einen wachen Verstand.«

»Schade«, meinte ich trocken. »Das wäre doch ein cleverer Marketing-Move.«

Er lachte leise.

»Ich bin Elana«, sagte ich, und er nickte mir freundlich zu. »Hast du hier drin Familie?«



Die Frage traf mich wie ein unerwarteter Schlag. Nicht laut, nicht sichtbar - aber tief. Etwas in mir zuckte zusammen, noch bevor ich es stoppen konnte.

Ich zwang mich, den Blick zu heben. Er musterte mich, als würde er in meinem Gesicht lesen wollen, was ich nicht sagte.

»Kommt drauf an, was man unter Familie versteht«, sagte ich schließlich.

Ich fand ihn zwar ganz nett, aber es war besser, vorsichtig zu sein. Man spricht nicht einfach so über seine Familie. Nicht hier und schon gar nicht mit Fremden.

Nicht, wenn die Wunden noch offen sind und nur

darauf warten, dass jemand mit schmutzigen Fingern darin bohrt.

Er antwortete nicht sofort, sondern musterte mich mit diesem Blick, der mehr wusste, als mir lieb war.

»Also ja«, murmelte er. »Und wenn ich raten müsste ... geht es euch nicht allzu gut.«

Ich biss mir auf die Innenseite der Wange, sagte aber nichts.

Er nickte nur. Da war kein Mitleid in seinem Gesicht und es gab auch kein bohrendes Nachfragen. Nur ein stummes Verstehen, das mir fast unangenehm war.

»Wo wohnst du?«, fragte er nach einer Weile.

»Hinter den Sehern.«

Das überraschte ihn sichtlich. »Nicht die schlechteste Ecke. Weit weg von den Mauern, hoffe ich.«

»Nah genug, um sie zu hören.«

Er verzog das Gesicht zu einem schiefen Grinsen.

»Dann schau, dass du mehr Abstand zu ihr bekommst. Es sei denn, du hast eine Vorliebe für spontane Alpträume und zersetzte Nerven.«

»Redest du mit allen so oder nur mit denen, die hier vielleicht überleben könnten?« *↳ Sollte mal geklärt werden.*

Er lachte auf - diesmal aus voller Kehle. »Verdammt.

Du bist frech. Bleib auf jeden Fall in dem Bereich wohnen, wo du gerade bist. Bei den Sehern hast

du Ruhe. Zumindest mehr als anderswo. Und wenn du klug bist, schließt du dich mit ein paar Leuten dort zusammen. Gute Nachbarn sind Gold wert. Besonders, wenn sie nachts wach sind.◀◀

Ich nickte langsam.

»Also - keine Spielchen, keine Alleingänge, kein Heldentum. Und wenn du wieder mal überteuerte Twinkies bestaunen willst, komm vorbei.◀◀

→ »Und wenn ich nur wieder glotze?◀◀

*Auf die Antwort war ich
echt gespannt.*

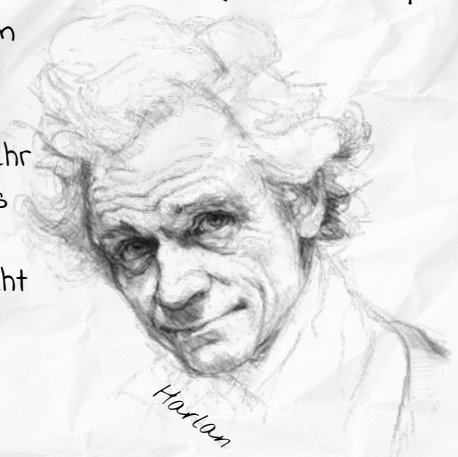
»Dann blockierst du meinen Umsatz und ich verscheuche dich. Oder lass dich mit Kaffeepillen bezahlen. Die mag ich.◀◀

Ich schmunzelte. »Das war jetzt fast freundlich.◀◀

»Sag das nicht weiter. Ich habe einen Ruf zu verlieren.◀◀

Dann verschwand er zwischen den Reihen und ließ mich zurück - mit dem merkwürdigen Gefühl, dass ich jemandem begegnet war, der mehr über mich wusste, als ich ihm gesagt hatte. Und der trotzdem nicht gefährlich war.

Noch nicht.



4. Tagebucheintrag.

Ich habe heute einen Seher getroffen.

Und ja, es war wieder einer dieser Typen: Wahnsinn

in Reinform. *Tenebris*: Der perfekte Ort, wenn man mal so richtig vergessen will, wie sich Sonne anfühlt – oder Hoffnung.

So langsam glaube ich, es gibt gar keine Seher, die

noch bei Verstand sind. Oder es ist Einstellungsvoraussetzung, völlig durchgeknallt zu sein.

Er stand direkt vor mir, als ich auf dem

Was bedeutet: Ich habe gute Chancen.

Rückweg zu unserem

Unterstand war, und hat gewirkt, als hätte er vergessen, wohin er eigentlich wollte.

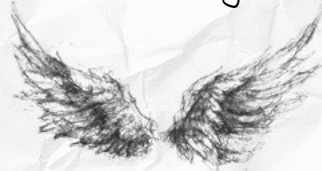
Oder ob er schon da war. Oder

Ich ging also gerade an ihm vorbei, überhaupt existiert. Da hob er plötzlich den Arm und

flüsterte:

»Hüte dich vor den gefallenen Engeln. Sie tragen ihr Licht im Schatten und vergessen, dass auch Flügel brechen können.«

Ich sagte natürlich: »Klar, ich werde auch mein Einhorn warnen, das habe ich draußen angebunden und es wartet schon auf mich.«



→ Neben dem Regenbogen und der Resthoffnung.

Er hat nicht mal gezuckt, sondern seelenruhig genickt, als würde er das Einhorn persönlich kennen.

Vermutlich hat er es selbst ausgebildet.

Danach raunte er irgendwas über Stimmen in den Träumen, über Aschevögel, zersplitterte Himmel und "das Erwachen unter der Erde".

Ich nickte verständnisvoll. »Klingt wie der Wochenplan eines schizophrenen Phönix.«

Er verzog keine Miene, sondern sah mich mit seinen trüben, viel zu hellen Augen an.

»Sie fallen, weißt du? Die Engel. Erst brennen sie, dann schreien sie. Aber sie kämpfen nicht. Noch nicht.«

Könnte auch eine Metapher für den Montagmorgen sein. Ich wusste echt nicht, was ich darauf sagen sollte.

»Du lachst, aber du wirst es sehen. Wenn ihr Blut den Boden färbt und das Lied erklingt, das niemand mehr kennt. Dann ... beginnt dein Flug.«

Ich schnaubte. »Ach, ich habe Flugangst und keinen passenden Koffer.«

»Du bist der Koffer«, sagte er, als wäre das völlig logisch. »Du trägst, was vergessen wurde. Und irgendwann ... wirst du zerspringen.«

Ich wollte gerade mit einem weiteren Kommentar kontern, als er seine Hand hob und flüsterte:

»Aber zuerst wirst du wählen. Ein Dolch.

Ein König. Ein Fluch. Vielleicht bist du der Engel. Vielleicht bist du der Sturm.«

Er lächelte viel zu breit. »oder beides.«

Dann wandte er sich ab und verschwand in der Menge. und zwar so schnell wie ein Keks in einer Kindergartengruppe.



Ich. Als emotionales Übergepäck.



Ich blieb zurück und fragte mich, ob man in Tenebris irgendwo halbwegs erschwinglich an Alufolie kommt.

zum Schutz vor solchen Gesprächen.

Meine Mutter war heute übrigens auch unterwegs. Sie versucht, Arbeit zu finden. Es fällt ihr schwer - wegen Dad.

Jedenfalls brauchen wir Geld, von daher ist es wichtig, dass wir irgendwie an einen Verdienst kommen. Und ja, auch ich will etwas dazu beitragen. Wenn ich nur irgendetwas für Mom tun kann ...

Ich werde nie vergessen, was geschehen ist. Wie könnte ich auch?! Nur wir wissen, was wirklich passiert ist und dass ~~ich nicht darüber schreiben darf~~

Ich werde nicht darüber schreiben.

Ich hoffe, wir können bald vergessen, wie es früher war. Dort draußen.

Draußen. Das Wort brennt. Ich will nicht daran denken, aber es drängt sich immer wieder auf. Eine Erinnerung an Wind, an Stimmen, an Licht, das nicht flackert.

Ich versuche, es zu verdrängen. Aber manchmal ... manchmal spüre ich es noch auf meiner Haut. Ich sollte schnell über etwas anderes schreiben, sonst wird es zu schmerzhaft.

*Ich werde
stark sein!*

Die Jobs hier klingen übrigens wie eine Aufzählung aus einem dystopischen Bewerbungsgespräch.

»was sind Ihre Stärken?«

»Ich kann gleichzeitig rennen, denken und ficken.
Multitasking de luxe.«

»was sind Ihre Schwächen?«

»Ich habe einen ausgeprägten Selbsterhaltungstrieb
und mag meine Milz unversehrt.«



Du kannst hier für Geld putzen,
kochen, Listen führen oder Nachrichten
überbringen, und wenn du Glück hast,
kommst du sogar lebend an. Wenn nicht,
dann wirst du eben zu einer Anekdote.

»Weißt du noch, die mit dem Brot und
der Nachricht?« - »Ach ja. RIP.«

Manche nehmen auch einen Job als Schreiber an, die
alles notieren, was den Aethergeborenen zu blöd ist,
sich zu merken.

→ Also: alles.

Und dann sind da noch die Menschen, die sich in den
Schatten rumtreiben: Diebe, Schmuggler, die mit Blue

Moral? Gibt's hier
nur als Gerücht. Und
Menschenleben? Eher so
Kategorie Wegwerfartikel.

Haze, Lunax, Kaffeepillen, Aether-Serum
und vermutlich sehr viel Schlimmerem
handeln, als wär's Kaugummi.

Wer clever ist, wird reich. Wer dumm ist, endet bei
den Blutspielen.

Ich bin noch unschlüssig, wohin meine Karriere führt.

Nachts male ich. Dann bin ich sicher.

→ Oder zumindest beschäftigt. Was
fast dasselbe ist.

5. Tagebucheintrag

Ich komme mir langsam vor, als würde ich mein Leben nur noch zwischen diesen Seiten verbringen.

Zwischen Bleistift, Schmutzflecken und dem verzweifelten Versuch, nicht einzuschlafen. *Was okay wäre, wenn
→ Schlaf nicht mein
Endgegner wäre.*

Aber irgendwie hilft es. Schreiben hält mich wach. Zumindest wacher als das Zählen der Risse in den Kartons.

Aktueller Stand: 147. Plus-minus Wahnsinn.

Ich darf nicht wegdämmern.

Gerade fühlt es sich wieder an, als würden tausend Ameisen unter meiner Haut ein Straßenfest feiern.

*Mit GlitzerKonfetti und
Vorschlaghammern.*

Dieses Kribbeln macht mich

wahnsinnig - und gleichzeitig sind meine Augenlider schwer wie Blei.

~~Setz~~ Reiß dich zusammen, Elana!

Also gut. Schreiben.

Ich erzähle dir jetzt von der vielleicht bescheuertsten - oder vielleicht genialsten - Idee meines bisherigen Lebens.

Und wie genau ich auf diesen Glanzmoment gekommen bin.

Ich wollte eigentlich nur schnell an den Sehern vorbei und zurück zu unserem »Zuhause«.

Anführungszeichen dringend nötig.

Aber natürlich musste ich jemanden anrempeln.

man sollte es nicht mit einem Ort

und nicht irgendwen.

verwechseln, an dem man sich wohlfühlt.

Natürlich nicht. Das wäre ja langweilig. Dramaturgie first.

Oder freiwillig ist. Oder normale Leute wohnen.

Sondern ihn. Zentimeterdicke

Haare, perfekt gezwirbelt, Kleidung so sauber, als würde er sie stündlich austauschen, und ein Blick, mit dem man ein ganzes Stadtviertel abreißen könnte.

→ ~~Oder zumindest einen Kindergarten zum Schweigen bringen.~~

Es war definitiv ein Äthergeborener - und der schicken Kleidung und dem teuren Schmuck nach zu urteilen, sogar ein Champion.

»Pass auf, Rattenkind«, zischte er, als hätte ich seine antike Vase zerschmettert.

RattenKind. Gut, dann nenne ich ihn ab sofort Rosthörn. Fair ist fair.

Ich hätte ja fast um

Entschuldigung gebeten - wenn er

meinen ganzen Stolz nicht gerade mit Füßen getreten hätte.



Wenn schon RattenKind, dann wenigstens eine Vampir-Ratte!

»Sorry, dass ich atme«, sagte ich, »ich wusste nicht, dass der Sauerstoff hier exklusiv ist.«

Er sah mich an, als hätte ich ihn gebissen.

Merke: Überreaktion = Treffer.

Dann hob er eine Braue.

»Du solltest aufpassen, mit wem du sprichst.

Manch einer könnte auf die Idee kommen, dich dafür bezahlen zu lassen. « *Nett. Kidnap me with style.*

Ich grinste. »und wieder andere geben dir höflich den Hinweis, dass du es mit Charme auch mal versuchen könntest.«

Das Letzte dachte ich nur. Ich bin ja nicht komplett irre. »Nur zu 78 % - Resthoffnung.

Aber ich sah ihn mir jetzt genauer an. Oder eher sein Handgelenk.

Er trug keine gewöhnliche Uhr. Eher eine goldene Kampfansage an jede Schlichtheit.

Massiv, makellos, mit diamantgesäumten Kanten und einem Zifferblatt, das im Licht eindrucksvoll glänzte.

Ein wirklich teurer Zeitmesser - vielleicht von Rolex.



Der feuchte Traum jedes Statussymbols.

Ein richtig schickes Machtspielzeug, das aussagt: Ich bin wichtiger als du und dein gesamter Stammbaum.

→ *Kurz: Jackpot.*

Ich blieb noch einen Moment stehen, musterte ihn von unten bis oben - und setzte dann mein höflichstes Lächeln auf.

»Bei deiner Größe hätte ich ehrlich gesagt wenigstens eine Prise Charme erwartet. Aber gut, man kann nicht alles haben - oder irgendetwas.«

Er sah mich an, als wollte er mir eine klatschen - oder als müsste er gleich duschen, nur weil ich existierte.

Ich drehte mich um und rannte so schnell weiter, wie ich konnte.

Taktischer Rückzug. Heldentum ist eh überbewertet.

Aber ich habe mich in den Schatten versteckt und ihn beobachtet.

Professionelle Stalker-Ausbildung. Lläuft bei mir.

Ich weiß nun, wo er wohnt - und ja, er ist wirklich ein Champion. *Mit einer Uhr, die mehr kostet als mein ganzes Leben.*

Aber das macht meinen Plan nur umso lukrativer:
Ich werde ihn bestehlen - und zwar heute Nacht.

Ich werde nie vergessen, wie er mich angesehen hat:
Als wäre ich ein Nichts. Als hätte ich kein Recht,
neben ihm zu stehen.

Aber ich lasse das nicht auf mir sitzen.

Ich will mir selbst zeigen, dass ich mehr bin.

Dass ich etwas kann.

Dass ich mir nehmen kann, was mir niemand geben wird.

Ein kleines Stück Stolz.

Ein kleiner, glänzender Beweis dafür, dass auch
Rattenkinder scharfe Zähne haben.



6. Tagebucheintrag

Es ist mitten in der Nacht - die Sorte Nacht, die sich anfühlt wie feuchter, schwarzer Samt, der einem die Luft aus den Lungen saugt.

Mom schläft, aber es hat eine weile gedauert. Auch sie kann das alles nicht vergessen oder abschütteln. wie könnte sie auch? Sie versucht immer, stark zu sein. Aber sie schafft es nicht immer.

Kein Schlaf, Elana. Nicht für dich. Wach bleiben. Wach bleiben.

Ich habe mich aus unserem versteck geschält.

Danke, Mom, für die wacklige Kartontür - knarzendes Holz wäre in dem Fall sehr unpraktisch gewesen.

Einen letzten Blick habe ich zurückgeworfen.

Da lag noch der Deckenhaufen, in den wir Dad eingewickelt hatten, bis er ...

Für einen kurzen Moment hat mir die Kehle gebrannt.

→ Sentimentalität Kills, remember?

Nicht denken. weiter.

Der weg zur Deponie führt an der Arena vorbei.

von dort kommt ein bleiches Licht, als würde jemand Sterne im Mixer pürieren und als Brühe über den Beton gießen.

und dann folgt die Müllkippe.

Hier liegt alles, was Tenebris ausspuckt, wenn es ihm nicht mehr gefällt - Kartons, altes Holz, zersplittertes



Geruchsskala = organische Apokalypse

Glas, Träume in Einzelteilen.



Selbst der Müll
macht Party

Der Boden klebt vor altem Öl, irgendwo leckte eine Flamme an Schaumstoff, als wüsste sie nicht, ob sie noch groß rauskommen oder lieber direkt verlöschen will.

Ein Geruchscocktail aus Rost, fauler Süße und etwas, das sich vermutlich "chemischer weltuntergang" nennen könnte, hängt dort über allem.

-> Gratis Nasenpeeling inbegriffen.

~~DJ Ruß & MC Pestizid~~

Ich habe gewühlt. Gefühlt stundenlang.

Meine Hände sahen aus wie die von jemandem, der mit einem Zombie um eine Schaufel gerangelt hat.

Spoiler: Ich habe verloren.

Doch dann! Ein Stück Draht. Das Teil war krumm, aber willig. Ich habe zwar keine Ahnung, wie man einen Dietrich baut - noch nie gemacht, noch nie gesehen.

Aber ich wusste: Im Fernsehen klappt das immer.

Einmal kurz biegen, irgendwo reinstecken, zweimal klicken - zack, offen.

Ich wollte es also versuchen. Was sollte schon schiefgehen? Und mein Plan stand:

-> Schritt eins: Beschaffe dir Werkzeuge.

-> Schritt zwei: Vergiss nicht, zu atmen.

-> Schritt drei: Lebe noch, wenn's vorbei ist.

Gleich darauf habe ich mich darangemacht, meinen Plan in die Tat umzusetzen.

wobei »Plan« vielleicht ein zu großes Wort ist.

Ich hatte vermutlich eher so viel Strategie wie ein

Stück Toast, das vom Tisch fällt: hilf os, kopf os, und mit hoher Wahrscheinlichkeit endet die Landung direkt im Dreck.

Es war ein eigenartiges Gefühl, durch die Stille der Nacht zu schleichen.

Ich muss sagen, dass es noch mal etwas ganz anderes ist, um diese Zeit in Tenebris unterwegs zu sein.

Alles ist irgendwie beklemmender, düsterer und wirkt ohne all die Bewohner so viel weiter ...

Ich war sehr froh, als ich das Haus des Champions erreicht hatte.

Natürlich wohnt der Kerl nicht einfach in einem verschlag, sondern in einem richtigen Gebäude. Mit Wänden aus Stein, Holz und Metall.

Es war wirklich beeindruckend.

Vor dem Eingang steckten rund ein Dutzend Schwerter im Boden, schimmernd im kalten Licht wie stumme Wachhunde.

*Deko-Tipp: Impulskauf
für Soziopathen*



Drinne war alles dunkel und still.

Also habe ich mich an die Wände des Hauses geschlichen und mich daran entlanggetastet. Links befand sich die Eingangstür, die mit Eisen beschlagen war.

Mir war sofort klar: keine Chance, da reinzukommen.

Rechts habe ich ein Fenster mit Holzrahmen entdeckt. Es war morsch genug, um mir Hoffnung zu machen - und mich vielleicht reinzulassen.

Sein Haus liegt im Bereich, wo die Aetherklingen wohnen.

Er kann seinen Körper also zu einer Waffe werden lassen.

Eindeutig ein Typ, bei dem man ungefragt mitten in der Nacht im Schlafzimmer stehen will. → *Ironie, hallo!*



*Wenn ein Fenster aussieht,
als hätten Ratten in der
Midlife-Crisis es gebaut, dann
ist es mein Weg nach drinnen.*

Ich habe mich vor das Fenster gestellt.

Das Holz knarzte leise, als ich es berührte - als hätte es schon eine Vorahnung, was ihm gleich blühen würde.

Ein Schloss gab es nicht, aber ich hatte ja meinen heldenhaft verbogenen Draht. Also setzte ich ihn irgendwo an und versuchte, das Fenster damit aufzuhebeln.

Spoiler: Hat nicht funktioniert.

Der Draht bog sich nur, und das Fenster bewegte sich genau gar nicht.

Aber das Holz war morsch. Richtig morsch.

Also hab ich einfach gedrückt. Erst vorsichtig. Dann nicht mehr vorsichtig.

Ich konnte spüren, wie das Holz nachgab, und plötzlich ... legte sich eine Hand auf meinen Mund.

Sie war groß, rau und schwer. Sie presste sich hart auf mich.

Instinktiv ließ ich den Draht los und begann, um mich zu schlagen. Aber ich hatte keine Chance.

Der Arm riss mich zurück, fort von dem Fenster, hinein in die dunklen Schatten zwischen den Häusern.

Mein Herz rastete. Ich rang nach Luft, während ich weiter um mich schlug und um mein Leben kämpfte.

Und plötzlich hörte ich eine Stimme an meinem Ohr:

»und ich hatte dich fast für jemanden mit Hirn gehalten. Mein Fehler.«

Ich zuckte zusammen, hörte auf, mich zu wehren, und endlich ließ mich der Kerl los.

Ich drehte mich um und entdeckte Harlan.

Ich stolperte zwei Schritte zurück, noch halb benommen von seinem Griff.

Harlan verschränkte die Arme mit dem Gesichtsausdruck eines Mannes, der innerlich schon drei Tische umgeworfen hat. -> Und einen vierten reserviert.

»Sag mal, hast du eigentlich einen geheimen Todessehnsuchts-Club, von dem ich nichts weiß? oder warum legst du dich freiwillig mit einem Champion an?«

»Nein. Ich steh einfach nur auf schlechte Entscheidungen. Ist ein Hobby«, erwiderte ich trotzig.

Harlan hob irritiert die Braue. »Dein Plan hatte ein bisschen was von einer Ratte mit einem Streichholz: kurz beeindruckend, dann brennt alles. oder hast du wirklich geglaubt, dass das irgendwie klappen könnte?«



Ich verschränkte meinerseits die Arme. »Erstens war das keine Ratte, sondern ein sorgfältig kalkulierter Einbruch - durch ein Fenster, das morsch war. Zweitens wollte ich nur eine Kleinigkeit mitnehmen.«

Sein Lachen klang wie Schmirgelpapier. »Ah ja? was denn? Seine Lieblingsklinge? Seine Unterwäschekollektion?«

»Eine Uhr«, erklärte ich scharf. »Er hat ein riesiges,

teures Teil an seinem Handgelenk getragen. Es war sicher nicht das erste Geschenk seines Sponsors. Bestimmt ist sein Haus voll mit teurem Kram.◀

Harlans Blick wurde eine Spur schmaler, aber ich fuhr unbeirrt fort.

»Er wird bestimmt nur seine Lieblingsstücke tragen. Alles andere liegt irgendwo hinten im Schrank oder in einer Schublade. Ihm fällt sicher nicht sofort auf, dass etwas fehlt. Und bis dahin hätte ich längst rausgefunden, welcher wärter so was diskret ankauft.◀

Harlan öffnete den Mund, schloss ihn aber sogleich wieder. Man hörte förmlich, wie er seine Meinung kurz neu bootete.

»Du wolltest es also tatsächlich an einen wärter verkaufen◀, stellte er fest.

»Ich bin neu hier, nicht hirnlos. Wer bringt den ganzen Kram nach Tenebris, den die Schwarzmarkthändler verkaufen? wärter tun das. Ich dachte, ich bringe ihnen mal was Nettes vorbei.◀

Einen Moment lang musterte er mich, als sähe er zum ersten Mal ein seltenes Insekt, das gleichzeitig tanzen und singen kann.

»Du hast ein verdammt gutes Auge, Mädchen.◀

Ich hob das Kinn. »Heißt das, du lässt mich jetzt loslegen?◀

Er lachte trocken. »Ganz sicher nicht. Diesen Blödsinn

schlägst du dir besser aus dem Kopf, wenn du willst, dass er weiter zwischen deinen Schultern bleibt. Aber es bedeutet, dass ich dich im Auge behalten werde. wenn du beweist, dass da oben doch mehr als Toastkrümel wohnen, könntest du in Tenebris vielleicht länger als drei Tage überleben.«

Er trat nah heran und seine Stimme war plötzlich ernst: »Aber - und das ist kein netter Vorschlag, das ist ein Schwur - du setzt nie wieder dein Leben für einen Ein-Personen-Geniestreich aufs Spiel, ohne dass ich davon weiß. Deal?«

Ich überlegte exakt eine Sekunde. »Deal. Aber dann musst du mir auch zeigen, wie man es richtig macht. und nein, <lass es einfach bleiben> zählt nicht als Lektion.«

Er verzog mit gespielter Strenge das Gesicht. »okay, aber wenn du es versaust, sag ich jedem, du wärst nie mein Schützling gewesen.«

Ich hätte ihm sagen sollen, dass ich das eh niemandem erzählen würde - ich meine, der Kerl ist offenbar ein Dieb, und wenn mich meine Menschenkenntnis nicht täuscht, hat er sogar Ahnung von dem, was er macht. Er könnte mir tatsächlich eine Hilfe sein, und so jemanden werde ich sicher nicht verraten.

Aber ich habe die Klappe gehalten, und zum ersten Mal seit Langem hatte ich das Gefühl, dass jemand mir tatsächlich zutraut, mehr zu sein als nur ein Problem mit Beinen.

-> Mentor-Vibes. Nehm ich.

Dinge, die ich morgen NICHT mache (wahrscheinlich):

1. In Häuser einbrechen, die von bewaffneten Psychos bewohnt werden.
2. Harlan dazu bringen, mir einen Vortrag zu halten.
3. Herzstillstand simulieren - für den Fall, dass mir jemand wieder seine Hand auf den Mund legt.
4. versehentlich Eindruck machen.
5. Ehrlich sein, wenn mich jemand fragt, ob ich wieder was vorhabe.

Nummer 4 könnte aus
Versehen doch passieren.
Uhren sind halt hübsch.

Bis bald oder auch gleich. vielleicht.

- E



7. Tagebucheintrag

Habe letzte Nacht lange durchgehalten, bin aber schließlich doch eingeschlafen. Ist alles gut gegangen. Mom sagt, ich solle mir nicht so viele Sorgen machen, ich müsse schließlich schlafen. Aber sie versteht es nicht. Oder vielleicht versteht sie es doch? Vielleicht versteht sie, dass ich es nicht verhindern kann. Dass ich schlafen muss. Dass es irgendwann wieder passieren wird ...

8. Tagebucheintrag

Harlan sagt, ich soll mir Jobs bei Aethergeborenen suchen.

Am besten kleine Arbeiten, mit denen ich nicht tagelang beschäftigt bin.

Ich soll überall und nirgendwo sein, so fällt man nicht auf.

Die Idee klingt erst mal harmlos. Aber wer den Müll eines Aethergeborenen zur Müllkippe bringt, darf auch mal durchs Fenster schauen. Und wer durchs Fenster schaut, sieht mehr als Staub: Man sieht, was sie haben. wie sie leben. was sie zurücklassen. wo sie unvorsichtig sind.

Harlans Rat war darum: »Hör dich um. Mach dich

nützlich. Und wenn du was siehst, was sich lohnt -
warte wochen. Erst zuschlagen, wenn keiner mehr
hinsieht. *←-> Verbrechen mit Wartezeit. Fast wie beim Arzt.*

Tja, das nennt man wohl überleben durch Planung.
oder schlicht: Harlan.

Ich habe jedenfalls wirklich einen Job bekommen.
Es hat mich ungefähr sieben Anläufe, zwei Lügen und
eine sehr überzeugende Geschichte über »Ja, das
habe ich schon mal gemacht« gekostet.

Und was krieg ich dafür? Die Titanin zahlt mir zehn
Dollar, damit ich ihren Bunker in Pastellgrau streiche.
Zehn. Ganze. Dollar.

*Erste Prüfung:
nicht beim
Streichen
sterben*

Dafür musste ich ihr gestern erst erklären, dass
ich wirklich auf einer Leiter stehen kann, ohne
dass ich vor Höhenangst das Zeitliche segne.

Überzeugungskunst de luxe - hätte fast mehr Energie
gekostet als das Streichen selbst.

Ich habe das Angebot jedenfalls angenommen.
Nicht wegen des Geldes. Sondern wegen ihr.

Paula ist eine ehemalige Champion-Titanin - groß,
breit, muskulös und mit einer Aura,
die selbst Backsteinmauern in Ehrfurcht
erstarren lässt.

*Motto: Wenn Blicke töten könnten,
wär's ein Massenmord.*

Im Grunde unzerstörbar.

wenn sie dich ansieht, fragst du dich
automatisch, was du falsch gemacht hast. Selbst
wenn du nur atmest.

Ich habe einfach versucht, nicht zu blinzeln.



Sie hat keinen Sponsor mehr. Kein Wunder.
In Tenebris bist du als Champion nur etwas wert,
solange du gewinnst. Sobald du verlierst, bist du
Geschichte.

Die Sponsoren warten nicht. Sie ersetzen dich, deinen
Namen und dein Gesicht auf den Bildschirmen.
Aber den Kram, den sie von ihrem ehemaligen Gönner
mal bekommen haben, dürfen die Champions natürlich
behalten.

Also,
Pinselfauf,
alles genau

Moderne
SKlavenarbeit
mit Aussicht
auf Diebstahl



ich habe jedenfalls fleißig gepinselt -

Pinselfrunter - und mir dabei
angeschaut. → Spionieren mit Stil
und Farbkleck's.

Als ich beim Fenster
war, habe ich den Moment
natürlich genutzt. Da stand

tatsächlich eine Designerkaffeemaschine auf der
Küchentheke. Fehlt nur noch das

Milchaufschäumssystem.

Parfüms, aufgereiht wie kleine Soldaten, konnte ich
ebenfalls sehen. Dazu noch Seidenschals, Schmuck
und einen schimmernden Mantel über einem Stuhl.

Willkommen bei
Champions wohnen
schöner.

Zeug, das man nicht braucht - aber das schreit:
"Jemand hat mal geglaubt, ich wäre wichtig."

Und schließlich fiel mein Blick auf den Fernseher.

Paula hat ihn angeschaltet, während ich mit dem
zweiten Eimer Farbe kämpfte.

Irgendein Spiel oder eine Show - Stimmen, Lichter, die
üblichen zischenden Explosionen.

Sofort musste ich an die Fernsehstunden zu Hause denken.

Ich erinnere mich an die Wärme und wie schrecklich es sich anfühlt, sie nicht mehr zu spüren. Keine Sonne mehr. Kein Wind. Keine Freiheit. Ich bin ~~schon wieder~~

Nicht daran denken. Es ist vergangen und bringt dich nicht weiter.

Anschließend kam eine Reportage über die Ausbildung der Veydras.

Der Sprecher meinte mit sehr viel Pathos in der Stimme: »Jeder Kontinent sucht unermüdlich nach dem nächsten Veydras, dem Beschützer, dem Anker. Ohne sie riskiert jede Königin, dass ihre Magie sie verzehrt ...«



Man konnte das riesige Trainingszentrum hier in Nordamerika sehen. Da war sehr viel Beton, Mauern mit einem äußerst gefährlich aussehenden Stacheldraht. Und plötzlich waren da all die vielen Kinder und Teenager in makellosen Trainingsanzügen, die in Reih und Glied standen.

↪ *Militär-Chic mit Einschüchterungsgarantie*

In einer nächsten Szene kletterten sie über Hindernisse, stürzten sich in Schlammlöcher und sprangen wie ferngesteuert über Hindernisse.

Ich wusste auch vorher schon, dass die Ausbildung gnadenlos ist.

wer nicht mithält, fliegt raus. Für Schwäche gibt es dort keinen Platz. und trotzdem gilt es als große Ehre, überhaupt aufgenommen zu werden.

viele Familien lassen ihre Kinder prüfen, und wenn es Anzeichen gibt, dass da etwas in ihnen schlummert, geben sie sie zur Ausbildung.

Für viele ist das die einzige Chance. Denn wenn ihr Kind es schafft, veydras zu werden, bedeutet das für die Familie ein neues Leben in Reichtum.

Ich muss zugeben, dass ich echt schlucken musste, als die Kamera ihn einfing:
Riven Thornevale.

Schwarzes Haar, von dem ein paar Strähnen über wache und sehr aufmerksame Augen fallen.

Haut, die von der Sonne stark gebräunt ist und von den vielen Trainingseinheiten unter freiem Himmel erzählt. Seine Schultern sind stark und klar definiert, der Körper ist drahtig und durchzogen von stiller, präziser Kraft. Alles an ihm wirkte trainiert - nicht nur der Körper, sondern auch die Haltung. Jede Bewegung sitzt, ist fließend und effizient als wäre sie nicht erlernt, sondern verinnerlicht.



*Riven Thornevale
Veydras in Ausbildung
Beschützer des Königs
Todfeind*

Er sieht aus wie jemand, den man nicht vergisst.
oder wie das Poster, das Teenager-Mädchen heimlich unter der Matratze verstecken.

»Riven Thornevale ist im Moment der vielversprechendste Kandidat Nordamerikas. Wenn seine Kräfte erwachen, könnte er dem Königshaus gute Dienste erweisen, und vielleicht würde sich mit seiner Hilfe sogar Königin Charlottes Zustand verbessern. Und wenn nicht, wird er sicher als treuer Wächter an der Seite unseres geschätzten Königs stehen, der gerade die Regierungsgeschäfte leitet«, erklärte der Sprecher weiter.

Ich konnte nur noch auf den Fernseher starren. Das war also der Junge, der vielleicht irgendwann den Mann schützen wird, den ich am meisten hasse. Der Mann, der mein Leben in Stücke gerissen hat.

Riven Thornevale.

Eines Tages werde ich ihm gegenüberstehen müssen. Denn ich habe mir etwas geschworen, und genau das werde ich auch umsetzen. Ich werde meine Rache bekommen. Der Gedanke klirrt in meinem Kopf wie lose Schrauben. Wichtig ist erst mal, dass ich in dieser Hölle überlebe - dass wir alle überleben.

Und wenn ich ihm wirklich eines Tages gegenüberstehe, dann wird es nicht darum gehen, wer er einmal war, sondern wer ich bis dahin geworden bin.

Bis später, welt.

- E

9. Tagebucheintrag



Es vergeht Kein Tag, an dem ich nicht ...

10. Tagebucheintrag

wir mussten alle gehen, um uns in diese unendlich langen Schlangen einzureihen, die gen Arena zogen. Es war unfassbar. Ich habe die Blutspiele schon mal im Fernsehen gesehen. Aber das hier ... mittendrin zu sein.

Es ist etwas vollkommen anderes und noch so viel schrecklicher, als man es sich ausmalen könnte.



*Die Realität hat
Keine Fernbedienung.*

Showtime in der Hölle.

Die Arena ist riesig. Ein imposantes Stadion aus Stein,

und ich habe das Gefühl, dass der Schmerz an den Mauern festgewachsen ist. Es ist ein graues Becken voller Stimmen. Die Ränge sind ebenfalls aus grauem Stein und erstrecken sich schier unendlich nach oben.

Die Menge wogte ...

Die Stimmung? Die lag irgendwo zwischen Anspannung, Angst und dieser elektrisierten Gier, die sich

~~Popcorn, Blut~~ breitmacht, wenn alle wissen: Gleich passiert was ~~and Applaus~~ Schlimmes - und keiner will was verpassen.

Scheinwerfer warfen grelles Licht auf den Arenaboden, so präzise, dass alles perfekt ausgeleuchtet war.

-> Blut im besten Winkel

Für die Kameras muss schließlich alles perfekt sein.

Ich will gar nicht wissen, wie viele Sponsoren und andere Adelige nun vor Bildschirmen und bei Großveranstaltungen sitzen, hoffen, und wetten abschließen.

Und dann zum Champagner übergehen.

Die fünf standen schon bereit.

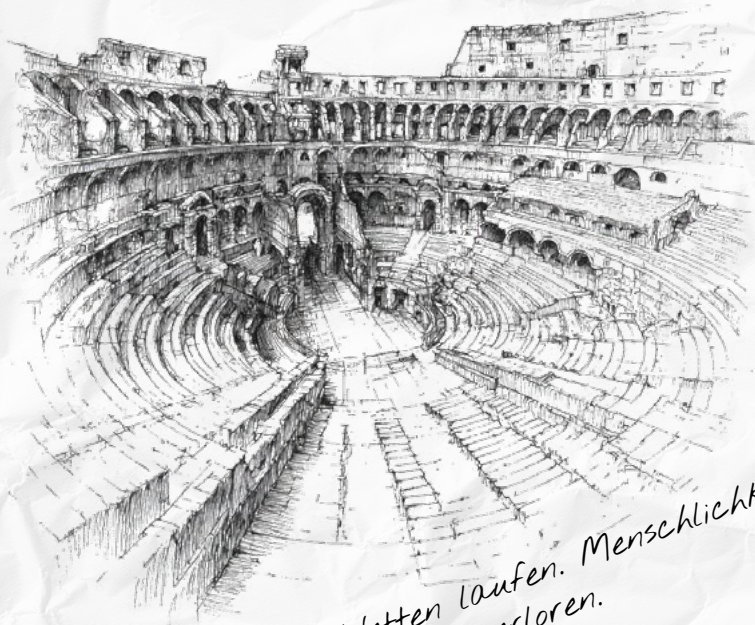
Vier Champions - jeder davon mit dem Ego eines Planeten

→ und dem Charme eines Backsteins

und dem Auftreten von Typen, die nicht wissen, wie man normal geht, ohne dabei wie eine Drohung auszusehen.

Und daneben: ein Mensch.

Ein mageres Etwas in zu großer Kleidung, die Schultern zu schmal, der Blick zu leer.



Die Wetten laufen. Menschlichkeit
hat bereits verloren.

Er durfte gleich um sein Leben kämpfen. Ein verzweifelter Versuch, dem Unvermeidbaren doch noch ein Schnippchen zu schlagen. Als ob man hier etwas gewinnen könnte außer Zeit. Und selbst die läuft ab.

Nachdem die Namen verlesen und die Teilnehmer vorgestellt worden waren, ging es für sie in einen unteren Bereich.

Dort war ein Hindernisparcours aufgebaut.

Es gab Gräben voller Wasser, rot glühende Metallteile, die herabschossen, Säulen, die einander rammten...

Besonders schrecklich waren die brennenden Tunnel

und die kreiselnden Messerarme, die regungslos wie Raubtiere vor dem Sprung warteten.

Die Champions legten sofort los und setzten alles daran, um als Gewinner aus diesem Wettkampf hervorzugehen. Sie nutzten ihre Kräfte.

Die Aetherklinge ließ ihren Körper zu dunklem Rauch werden, um an den Säulen vorbeizukommen, die einen zerquetschen konnten. Der Titan hingegen musste sich kaum vor einer dieser Fallen in Acht nehmen. Nichts konnte ihm etwas anhaben - (-> außer vielleicht seine Selbstverliebtheit) doch er war langsam und nicht gerade geschickt.

Der Blutrüfer - ein junger Mann von vielleicht zwanzig Jahren - rutschte auf einem Metallteil aus, fiel - und die Klingen drehten sich weiter. Ich hörte den Aufschrei der Zuschauer.

Doch er konnte sich retten, indem er im letzten Moment eine Schlinge aus Blut rief, mit der er sich wegriss, bevor die Messer ihn erreichten.

*Daumen hoch
fürs Trauma.*

Und der Mensch? Er lief. Also, er versuchte es zumindest.

Er wurde von den Champions schnell abgehängt und der Abstand vergrößerte sich mit jeder Minute. An den Säulen schaffte er es noch vorbei. Doch die kreiselnden Messerarme verpassten ihm tiefe Schnittwunden.

Er schleppte sich dennoch weiter - und kam zu dem brennenden Tunnel.

Ich werde die Schreie nie vergessen.

Weil sie jetzt in mir wohnen. Für immer.

Die Kameras fingen jedes Detail ein. Es war grausam und verabscheuungswürdig. Der Kommentator nannte es »eine mutige Leistung«.

Ich nenne es einen widerlichen Mord.

Ich zwang mich zu atmen, und versuchte, nicht zu zittern.

Mutter presste meine Hand, bis unsere Knöchel weiß waren. ~~Zwei Menschen. Ein Griff. Keine Sicherheit.~~

Am Ende hat der Titan gewonnen.

Die Masse jubelt, der Name geht durch alle Sender, als hätte er sonst was geleistet.

Ich schreibe ihn nicht auf. Er bekommt schon mehr Aufmerksamkeit, als er verdient. Denn der Einzige, der zählt, ist Adam Morgan.

Ein Mensch.

Ein Leben.

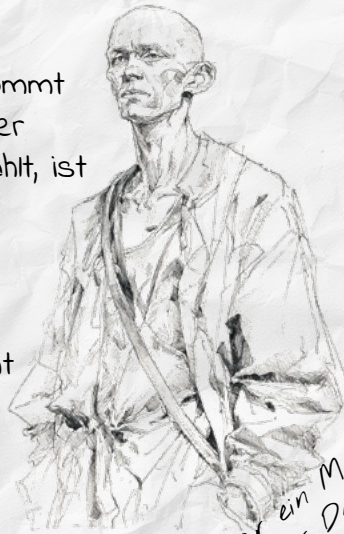
Und ich werde seinen Namen nicht vergessen.

Auch wenn die Welt es morgen längst getan hat.

Ich bekomme die Bilder nicht aus dem Kopf.

Sie kleben an mir wie der Schweiß in diesem stickigen, verfluchten Unterschlupf, den wir nun zuhause nennen.

Ich sehe sie immer wieder - den Arenaboden, die Scheinwerfer, die Zuschauerränge aus Stein. Ich höre das aufgebrachte Murmeln, aber vor allem höre ich,



*Adam war ein Mensch.
Der Rest nur Dekoration.*

*Der Mensch stirbt
immer. Der Rest feiert.*

wie er stirbt.

und ich weiß, dass es nie aufhören wird.

Nicht morgen. Nicht nächste Woche. Nie. Ich lebe
jetzt in dieser Hölle. Für immer. Kein Ausgang. Keine
Hoffnung.

Es gibt nur diese endlose Dunkelheit und den
Geschmack von rostiger Angst auf der Zunge. und
das alles ... wegen ihm.

wegen genau einem Mann.

Ihm klebt das Blut an den Händen, auch wenn seine
Fingernägel sauber manikürt sind und er in einem
verdammten Palast sitzt.

*Nicht schreien.
Nicht erzählen.
Nicht zerbrechen.*

Ich hasse ihn.

Ich hasse ihn mehr, als man einen Menschen hassen
sollte, ohne selbst daran zu verbrennen.

Ich sehe die Arena, sobald ich die Augen schließe.

Ich sehe Adam.

Ich sehe den Titanen, wie er sich feiern lässt.

und ich?

Ich bin so müde.

Nicht "ich hätte gerne einen Kaffee"-müde,
sondern tief in den Knochen, in der Seele, im
Herzschlag.

Ich bin müde von allem.

von diesem Ort.

von dieser Angst.
von diesem Leben.

Ich schreibe, um wach zu bleiben. Um nicht einzuschlafen.

Denn ich weiß, was passiert, wenn ich es doch tue.

Ich darf nicht schlafen.

Ich darf nicht schlafen.

Ich darf nicht schlafen.

Ich darf nicht schlafen. ~~~~~